



Die promovierte politische Philosophin Katja Gentinetta deutet das grosse Interesse am kantonalen Parlament.

# Politisiert die Pandemie?

**Das Interesse an den Solothurner Kantonsratswahlen vom 7. März 2021 ist gross. Noch nie haben sich so viele Kandidatinnen und Kandidaten gemeldet. Warum politische Ämter auch trotz der Pandemie attraktiv bleiben, erklärt die promovierte politische Philosophin Katja Gentinetta. Und sagt auch, ob politisch engagierte Menschen bessere Bürgerinnen und Bürger sind.**

Interview Simone Leitner

**Katja Gentinetta, noch nie war das Interesse an der kantonalen Politik so gross: Für die Solothurner Kantonsratswahlen vom 7. März 2021 haben sich 583 Kandidatinnen und Kandidaten gemeldet. Glauben Sie, dass die Pandemie Menschen politisiert?**

Schwer zu sagen, ob es die Pandemie ist. Zwar lösen die Massnahmen des Bundes, die unterschiedlichen Vorgehensweisen der Kantone, die Empfehlungen der Task Force, die bereits spürbaren wirtschaftlichen Folgen und viele weitere offene Fragen heftige Debatten aus. Umgekehrt

wird deutlich, wie schwierig es ist, in unsicheren Zeiten weitreichende Entscheidung zu fällen und dafür gerade zu stehen. So gesehen könnte die Pandemie auch abschreckend wirken.

**Ohne Wahlen gibt es keine Demokratie. Ist das Interesse an Politik ein Zeichen des Respekts und der Verantwortung gegenüber der Demokratie oder eher Ausdruck von Unzufriedenheit?**

Es kann beides sein. In jedem Fall aber ist ein Zeichen der Einsicht, dass man in einer Demokratie die Möglichkeit hat,

über Wahlen und Abstimmungen an den Geschicken des Landes mitzuwirken und diese auch nutzen sollte. In der Schweiz, wo wir eine lange Tradition von Volksentscheiden haben und viermal jährlich dazu aufgefordert werden, neigen wir weniger zu Protestwahlen als anderswo, wo die Menschen ausser den alle paar Jahre stattfindenden Wahlen kaum Mitsprachemöglichkeiten haben.

**Aufgrund der Corona-Massnahmen wurde und wird das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben immer wieder stillgelegt. Die Politik wird**

**für die erheblichen Eingriffe in die individuelle Freiheit verantwortlich gemacht und erheblich kritisiert. Warum bleiben politische Ämter trotzdem so attraktiv?**

Die Massnahmen machen eben auch deutlich, dass die Politik über Macht verfügt. Sie kann, wie in diesem Fall, mit ihren Entscheiden direkt in unser Leben

**« Wir neigen weniger zu Protestwahlen als anderswo. »**

eingreifen. Ob das jedoch dem Wunsch der Amtsinhaber entspricht, möchte ich bezweifeln. Dennoch ist klar: Macht ist attraktiv, und es gibt immer Menschen, die sich davon angezogen fühlen. Allerdings darf man sich nicht von falschen Vorstellungen leiten lassen. Die Macht in einer Demokratie ist immer eingeschränkt: durch die Gewaltenteilung, die Gesetze und die Kontrolle durch die Medien. So auch hier. Die Entscheide des Bundesrats beruhen auf Gesetzen, über die das Parlament oder gar die Stimmbewölkerung entschieden hat; und um den medialen Kommentar braucht er sich ja nicht zu bemühen.

**Die Pressekonferenzen des Bundesrats wurden in den letzten Monaten zu «Blockbustern». Hat sich dadurch nicht nur das Interesse, sondern auch das Verständnis für Politik verändert?**

Dieser Effekt ist wohl vor allem damit zu erklären, dass die Entscheidungen und Worte des Bundesrats jeweils für uns von unmittelbarer Bedeutung waren und sind: Dürfen wir reisen? Und wenn ja, wohin? Dürfen wir einkaufen? Dürfen – oder müssen – wir ins Büro? Das haben wir so noch nie erlebt. Ich würde mir wünschen, dass mit diesen Erfahrungen das Verständnis für die Politik wächst: für die Komplexität der Situationen, in denen Regierungen entscheiden müssen; für die Vielheit und auch Gegensätzlichkeit der Interessen und Präferenzen, die sie bedienen oder zumindest berücksichtigen müssen; für die Tatsache, dass sie nicht einer Meinung sein können,

aber Entscheide dennoch mittragen müssen; für die Schwere der Folgen, die ihre Entscheide haben können, und für die Kritik, die sie aushalten müssen.

**Oder etwa das Verhältnis zu politischen Autoritäten?**

Hier scheinen sich die Gesellschaften gerade in den letzten Monaten aufgespalten zu haben: in jene, die den politischen Behörden trauen, und jene, die überhaupt niemandem mehr trauen ausser irgendwelchen abstrusen Theorien. Eine kritische Einstellung gegenüber Autoritäten ist grundsätzlich wichtig. Entscheidend ist jedoch, dass man diese Skepsis nicht nur auf andere anwendet, sondern auch auf sich selbst und selbsternannten «Autoritäten» nicht einfach blind folgt.

**Die Wahlbeteiligung in der Schweiz ist im internationalen Vergleich eher unterdurchschnittlich. Glauben Sie, dass bei den bevorstehenden Wahlen auch mehr Stimmberechtigte an die Urne gehen werden?**

Die geringe Wahlbeteiligung in der Schweiz hat damit zu tun, dass sie bei uns – wegen der regelmässigen Sachabstimmungen – nicht das einzig entscheidende sind. Ausserdem hängt die Höhe der Wahlbeteiligung stark von Themen ab. Wenn in Solothurn die Wogen in Sachen Corona hochgehen und die Kandidatinnen und Kandidaten Lösungen

anbieten, die eine Gefolgschaft finden, kann dies also durchaus zu einer hohen Wahlbeteiligung führen.

**Was repräsentieren kantonale Politikerinnen und Politiker abgesehen von ihrem Parteiprogramm?**

Kantonale Politiker sind in einer Art Sandwich-Position zwischen den alltagsnahen Gemeindebehörden und der «grossen» Politik in Bern. Dennoch sind sie für einen erheblichen Teil unseres Funktionierens zuständig – gerade jetzt! Bildung und Gesundheit unterstehen kantonaler Hoheit. Mit anderen Worten: Diese Pandemie stellt grosse Anforderungen an die Kantone. Ich würde es begrüßen, wenn die Kantone die Pandemie zum Anlass nehmen, diese beiden Politikbereiche einer Prüfung zu unterziehen und Reformen einzuleiten. Ich denke etwa an eine bessere Digitalisierung der Schulen, von der alle Kinder gleichermaßen profitieren. Das Gesundheitssystem steht ohnehin vor riesigen, auch kostenmässigen Herausforderungen. Hier könnten die Kantone wesentlich zur öffentlichen Diskussion und Meinungsbildung beitragen. Allerdings wäre es der Sache dienlich, wenn sie ihre Vielfalt bei der Ideenfindung und Lösungssuche nutzen, dann aber möglichst koordiniert umsetzen. Dass derzeit 26 Härtefall-Gesetze und Vollzugsarten erarbeitet werden, scheint mir bei allem Respekt vor dem Föderalismus, doch eher fragwürdig.



## Katja Gentinetta

Katja Gentinetta ist promovierte politische Philosophin. Sie arbeitet als Publizistin, Universitätsdozentin und Verwaltungsrätin. Sie schreibt als Wirtschaftskolumnistin in der «NZZ am Sonntag» und moderiert zusammen mit Chefredaktor Eric Gujer während vier Jahren die NZZ TV Standpunkte. Sie ist u. a. Mitglied des IKRK und begleitet Unternehmen und Institutionen in ihrer strategischen Entwicklung und gesellschaftspolitischen Herausforderungen.

Katja Gentinetta hat mehrere Bücher zu gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Fragen publiziert, zuletzt «Worum es im Kern geht» (NZZ libro 2017), in dem sie über die Krisen der Gegenwart reflektiert. Katja Gentinetta publiziert und referiert im In- und Ausland regelmässig zu gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Themen. Sie ist 52 Jahre alt und wohnt mit ihrem Mann in Lenzburg.



**Gewählte Politikerinnen und Politiker übernehmen Pflichten und es wird ihnen auch Handlungsfreiheit genommen: Sie stehen unter öffentlicher Beobachtung. Sind politisch engagierte Menschen bessere Bürgerinnen und Bürger, weil sie selbstloser und weniger egoistisch sind?**

Seit Beginn meiner Karriere war ich sehr nahe an der Politik und habe mit zahlreichen Politikerinnen und Politikern aus der Exekutive und dem Parlament zusammengearbeitet. Aus all diesen Begegnungen bin ich zum Schluss gekommen, dass Menschen, die sich in der Politik engagieren wollen, natürlich ein hohes Mass an Interesse an der öffentlichen Sache mitbringen. Sie wollen aber auch gewählt werden, weil sie klare Vorstellungen davon haben, wie «man», und das heisst: sie selbst, es besser machen könnten. Sie sind also nicht unbedingt selbstlos, weil sie ja ihre eigenen Vorstellungen verfolgen. Egoistisch aber sind sie auch nicht, denn sie stehen ja im Dienst der Öffentlichkeit. Seit der Antike wird zwischen guten und schlechten Regierungen unterschieden: solchen, die sich um das Wohl der Regierten kümmern, und solchen, die nur ihren eigenen Vorteil im Auge haben. Ausserdem sind Politikerinnen und Politiker, zumindest jene, die es zu etwas bringen, oft charismatische Menschen, die ihr «Publikum» und ihren «Auftritt» auch ge-

niessen. Sie folgen auch einfach ihrem Talent. Aber sie müssen diesen Teil der Arbeit auch beherrschen, um erfolgreich zu sein. Und sollten sie abheben, werden sie früher oder später dafür bestraft.

## «Politikerinnen und Politiker sind oft charismatische Menschen.»

**Warum werden oft Menschen gewählt, die ganz offensichtlich keine ausgewiesene politische Erfahrung haben oder über kein profundes Wissen verfügen?**

Für das profunde Wissen sind in erster Linie die Staatsangestellten in den Stäben und Abteilungen zuständig. Dennoch ist es gut, wenn man als Regierende deren Arbeit einschätzen und kritisch beurteilen kann. Die Erfahrung kommt im Übrigen erst mit der Arbeit selbst; und irgendwann muss diese beginnen. Gerade in einem Parlament ist der Hebel einer einzelnen Person ja beschränkt.

Schwierig wird es, wenn, wissentlich oder nicht, Lösungen propagiert werden, die sich so gar nicht umsetzen lassen. Das beste Beispiel hierfür sind populistische Regierungen. Immerhin hat die Pandemie das Schlechteste am Populismus zutage geführt: dass man ihr mit der Leugnung der Realität und simplen Lösungen nicht beikommt.

**Noch eine ganz andere Frage: Sind liberale Demokratien schlechter für eine effektive Bekämpfung von Pandemien gerüstet als autoritäre Regime?**

Autoritäre Regimes mögen effektiv sein, obwohl mich die kürzlich aus China veröffentlichten Zahlen – 1 Toter und 138 Neuinfektionen – gelinde gesagt skeptisch stimmen. Ich frage mich dann jeweils, mit wie vielen Nullen hinter diesen Zahlen man vielleicht näher bei der Realität wäre (lacht). Der Preis für diese Wirksamkeit aber ist die Allmacht des autoritären Regimes, das Menschen umfassend steuern und kontrollieren und ausserdem jegliche Kritik unterbinden kann – und das im Übrigen unabhängig von einer Pandemie. Wir erliegen eher der Illusion der Machbarkeit, weil wir gar keinen Preis zahlen wollen, und einen beträchtlichen Teil der Kosten deshalb in die Zukunft verlagern, in Form wirtschaftlicher und anderer gesundheitlicher Probleme. <

Anzeige

## Gemeinsam weiterkommen.

Solothurn braucht eine starke Wirtschaft mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen. Ypsomed beschäftigt allein im Kanton Solothurn über 600 Mitarbeitende und trägt damit bei zur positiven Entwicklung unseres Kantons.

**Wieder in den Kantonsrat:  
Simon Michel – Liste 7**



Simon Michel, CEO Ypsomed AG

Ypsomed AG // Weissensteinstrasse 26 // 4503 Solothurn // [simon.michel@ypsomed.com](mailto:simon.michel@ypsomed.com) // [simonmichel](#) // [simonmichelso](#)

**YPSOMED**  
SELF CARE SOLUTIONS

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Wirtschaft

**Digital Marketing für KMU**  
Modulare Lehrgänge: Flexibel, persönlich und vernetzt.  
[www.fhnw.ch/wirtschaft/modulare-cas](http://www.fhnw.ch/wirtschaft/modulare-cas)

**30 Goldschmied-Ateliers  
8 Tanzschulen  
6 Kaminfeger**

Und über 12'288 weitere  
KMUs sind uns treu.

**â** asga  
pensionskasse